

**Zeitschrift:** Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse

**Herausgeber:** Schweizerischer Forstverein

**Band:** 166 (2015)

**Heft:** 4

  

**Artikel:** Verdichten mit "Greening", oder was wir von Singapur lernen können (Essay)

**Autor:** Gantner, Urs

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1097530>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 02.05.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Verdichten mit «Greening», oder was wir von Singapur lernen können (Essay)

Urs Gantner Bioterra (CH)\*

## Verdichten mit «Greening», oder was wir von Singapur lernen können (Essay)

Singapur als Stadtstaat mit einer hohen Bevölkerungsdichte will der Bevölkerung, den Touristen und der Wirtschaft eine lebenswerte und lebendige City bieten und hat die Vision «Stadt im Garten» entwickelt. In dieser sind Pärke, Naturschutzgebiete, Wald, Parkverbindungen, Baumpflege, botanische Gärten, das horizontale und vertikale Begrünen von Gebäuden wie auch das Engagement der Bevölkerung von besonderer Bedeutung. Singapur setzt auf geschlossene Bauweisen sowie «Greening» und Biodiversität. Seien wir bereit, vom Beispiel Singapur zu lernen! Denn auch bei uns ist der Boden ein begrenztes Gut. Um das immer knapper werdende Kulturland zu schützen, sollten wir auf weitere Baulanderschliessungen verzichten und uns von den ausufernden Siedlungsteppichen lösen. Bauen wir vermehrt Stadtquartiere mit Mischnutzungen und grösserer Biodiversität! Lassen wir neue gemeinschaftliche Gartenformen zu. Urbane Gärten im weitesten Sinn – vom Privatgarten über den Gemeinschaftsgarten und Gartenkooperativen bis hin zum Park und botanischen Garten – sind Teil unseres Lebensraums. Die Stadt soll unser Garten sein.

**Keywords:** Singapur, urban greening, urban gardening, community supported agriculture, population density  
**doi:** 10.3188/szf.2015.0219

\* Elfenastrasse 62, CH-3074 Muri, E-Mail [u.gantner@bluewin.ch](mailto:u.gantner@bluewin.ch)

**S**ingapur: Der erste Eindruck entsprach dem, was ich gelesen hatte – auf der Fahrt vom Flughafen in die Stadt sah ich saubere Strassen und Plätze sowie viel Grün. Singapur hat sich über Jahrzehnte dank «urban planning and cultivation» den Namen «Gartenstadt» erarbeitet. Im Jahr 2010 hat Singapur die Vision «Stadt im Garten» entwickelt. Ziel ist es, Singapur grüner zu machen und eine Stadt zu schaffen, die in eine vielfältige Biodiversität mit Bäumen, Blumen, Pärken und Parkverbindungen eingebettet ist.

Singapur steht vor besonderen Herausforderungen: Die Landfläche entspricht etwa der Grösse des Kantons Glarus und ist mit 710.2 km<sup>2</sup> eng begrenzt. Da Land sehr knapp ist, wird durch Aufschüttungen zum Küstenrand neues Land gewonnen. Dadurch stieg die Fläche seit den 1960er-Jahren um rund 130 km<sup>2</sup> und soll bis 2030 um weitere 100 km<sup>2</sup> auf etwa 800 km<sup>2</sup> wachsen. In Singapur leben rund 5.5 Millionen Menschen, was 7750 Personen je km<sup>2</sup> entspricht. Zum Vergleich: In der Stadt Zürich sind es rund 4200 Personen je km<sup>2</sup>, in der Schweiz 200 je km<sup>2</sup>. Singapur als wirtschaftlich starker und erfolgreicher Stadtstaat mit hoher Bevölkerungsdichte will

seiner Bevölkerung, den Touristen und der Wirtschaft eine lebenswerte und lebendige City bieten. Vor diesem Hintergrund wird die Vision «Stadt im Garten» einsichtig.

### Landnutzung

Der nationale Konzeptplan ist ein strategischer Landnutzungs- und Transportplan, der Singapurs Entwicklung über die nächsten 40 bis 50 Jahre prägen soll. Er wird alle zehn Jahre überarbeitet und soll sicherstellen, dass genügend Land für die wachsende Bevölkerung und Wirtschaft verfügbar sein wird, wobei gleichzeitig eine entsprechend hohe Lebensqualität für die ganze Nation angestrebt wird. Mit dem Konzeptplan werden die vielfältigen Landbedürfnisse ausbalanciert. Dabei sind öffentliche Konsultationen von besonderer Bedeutung.

### Mehr verbundene Pärke und Baummanagement

Rund 3300 ha der Fläche von Singapur werden für Pärke wie den botanischen Garten, Parkverbindungen und offenen Raum eingesetzt. Der National Parks Board (NParks) betreut zudem Naturschutzge-



Abb 1 Parkanlage auf einem Hausdach in Singapur. Foto: NParks, 2013

biete von 3300 ha. Die Parks und Naturschutzgebiete betragen rund 9% der Fläche Singapurs. Die Stadt hat das Ziel, ihrer Bevölkerung 0.8 ha Parkfläche je 1000 Einwohner zu bieten. Einige Parkanlagen, zum Beispiel die «Gardens by the Bay», dürften durch all jene, die den Naturgarten als ideal ansehen, kritisiert werden. Denn verschiedene Anlagen kombinieren Pflanzen, Technik und Kunst. Ob der Zugang von sehr dicht wohnenden und lebenden urbanen Leuten zur Natur anders ist, als wir es gewohnt sind?

Ein Kernelement der «Stadt im Garten» ist das «Greening». Mit dem entsprechenden Masterplan werden die Grünflächen entlang der Strassen erweitert und verbessert, und Gebäude werden sowohl vertikal wie auch horizontal bepflanzt (Abbildung 1).

Die Parks werden durch grüne Korridore miteinander verbunden, was die Jogger, Inlineskater und Velofahrer besonders schätzen. Zurzeit gibt es

circa 216 km «park connectors»; diese sollen bis 2030 auf 400 km erweitert werden. Mit dem Ziel, attraktive Naturkorridore zu schaffen, werden ausschliesslich einheimische Pflanzen verwendet.

Die Baumpfleger des NParks betreuen über eine Million Bäume. Bäume stehen für Dauerhaftigkeit und Identität dessen, was wir Heimat beziehungsweise «Zuhause» nennen. Singapur legt Wert auf ausgewachsene Bäume. Mehr als 160 Bäume werden als «Heritage trees» besonders geschützt.

### Botanische Gärten Singapurs

Die botanischen Gärten haben dank Forschung und Bildung zur Umsetzung der Vision der «Garden City» beigetragen. Sie beherbergen eine grosse Vielfalt von Pflanzen, sind aber auch zu Erholungszonen geworden. Rund 3 bis 4 Millionen Einheimische und Touristen besuchen die botanischen Gärten jährlich. Die botanischen Gärten sind dank ihrer Sammlung an tropischen Pflanzen, ihrem Herbarium und ihrer Bibliothek international anerkannt und dienen als weltweite Referenz für die botanische Forschung.

### Das natürliche Erbe schützen

Die gut 3000 ha grosse «Bukit Timah and Central Catchment Reserve» ist der einzige grössere Wald Singapurs. NParks bewirtschaftet diesen Wald und überwacht dessen Entwicklung. NParks ist die wissenschaftliche Autorität für den Naturschutz und die Naturreservate, sie erfasst und dokumentiert deren Biodiversität. Die Naturreservate sind Rückzugsgebiete für das Wild, dienen aber auch der Bildung und Erholung der Bevölkerung.

### Einbezug der Bevölkerung

Das erfolgreiche «Greening» Singapurs ist eine nationale Aufgabe und setzt voraus, dass die Bevölkerung einbezogen wird und die Vision «City in the Garden» mitträgt. NParks fördert das Engagement der Bevölkerung durch Bildung sowie Anlässe und ermutigt zum Gärtnern. Zurzeit gibt es circa 700 aktive Gartengruppen, die Blumen, Kräuter und Gemüse auf privaten und öffentlichen Flächen wie Schulen und Spitälern anbauen (Abbildung 2). Weiter werden Führungen, aber auch kulturelle und künstlerische Events angeboten, was die Leute in die Parks bringt. Der Garden City Fund unterstützt Initiativen, welche zum «Greening» der Stadt beitragen.

### Was können wir von Singapur lernen?

In Singapur zeigen sich städtebauliche Herausforderungen markanter als anderswo. Singapur setzt wegen seiner äusserst knappen Landfläche und hohen Bevölkerungsdichte auf geschlossene Bauweisen



Abb 2 Dieser Gemeinschaftsgarten in Singapur wird von Menschen aus drei Generationen gepflegt. Foto: NParks, 2014

sowie «Greening» und Biodiversität. Seien wir bereit, vom Beispiel Singapur zu lernen, aber gleichwohl an unsere Herausforderungen angepasste Lösungen zu entwickeln!

#### Keine weiteren Baulanderschliessungen

Unser Kulturland wird knapp; das landwirtschaftliche Kulturland ist in den letzten 24 Jahren um 85 000 ha (–5.4%) zurückgegangen. Verzichteten wir auf weitere Baulanderschliessungen, schützen wir den land- und forstwirtschaftlichen Kulturraum, und treffen wir Massnahmen, um den weiteren Verlust von Kulturland zu vermindern beziehungsweise zu vermeiden! Denn wir benötigen Antworten auf das globale und nationale Bevölkerungswachstum wie auch auf die Verknappung der natürlichen Ressourcen.

#### Vermeehrt geschlossene Bauweisen und Hochhäuser

In der Schweiz ist der Druck auf die Grünräume, insbesondere die landwirtschaftliche Nutzfläche, gross. Dementsprechende Kulturlandinitiativen, wie jene über die Ernährungssicherheit des Schweizer Bauernverbandes, sind hängig. Um die Grünräume zu schützen und um möglichst wenig Ressourcen zu brauchen, gilt es, uns von den Siedlungsteppichen zu lösen und vermehrt Stadtquartiere zu bauen, in denen wir wohnen, arbeiten und die Freizeit verbringen.<sup>1</sup> Dies aber setzt voraus, dass wir uns in diesen Räumen wohlfühlen, eben wie in einem Garten. In den zunehmend dichter werdenden Siedlungen sind neue Gestaltungsideen gefragt, bei denen Pflanzen, Architektur, Technik und Kunst geschickt kombiniert werden. Bei Überbauungen ist die Aussenraumgestaltung in die Bauplanung zu integrieren. So sollten wir die Innenhöfe der neu

entstehenden Blockrandsiedlungen als Naturgärten anlegen oder die Hochhäuser in eine naturnah gestaltete Umgebung einbetten. Im Idealfall gelingt es, vom «Haus im Garten» mit 40% Haus und 60% Land zu «Haus und Garten» mit 100% Haus und 100% Land zu gelangen (Ambasz 2014).

#### Mehr «Greening», mehr «Gardening»

Geschlossene Strassenzüge wie in der Altstadt Bern sind reizvoll und sprechen an, können aber durch vertikale wie auch horizontale Begrünung verbessert werden. Hochhäuser erlauben grosszügige Zwischenräume, in denen Naturgärten angelegt werden können. Bauliche Verdichtungen mit Mischnutzungen und grösserer Biodiversität via naturnahe private und öffentliche Gärten sind ein Gebot unserer Zeit! Mit grünen Korridoren, verbindenden Grünflächen und Parksyste men verbessern wir unsere Lebensqualität in den Städten.<sup>2</sup>

In vielen Städten entstehen neue gemeinschaftliche Gartenformen. Diese urbanen Gemeinschaftsgärten sind Experimentier räume für ein gutes Leben in der Stadt.<sup>3</sup> Brachflächen oder bisher langweilige Grünflächen werden zu Orten der Begegnung und der Biodiversität (Abbildung 2). Gartengruppen bauen Blumen, Kräuter und Gemüse auf privaten und öffentlichen Flächen zum Beispiel bei Schulen und Spitälern an. Städter und Städterinnen experimentieren mit eigenem Saatgut, züchten Bienen, kompostieren Grüngut, ernten Gemüse... In der Agglomeration von Städten entstehen Gemüsekooperativen nach dem Konzept der Regionalen Vertragslandwirtschaft. Diese basiert auf der direkten Zusammenarbeit zwischen Produzenten und Konsumenten; die Mitglieder arbeiten mit und erhalten saisonal, regional und fair produzierte Nahrungsmittel zu erschwinglichen Preisen. Das eigene Miterleben im Privat- oder Gemeinschaftsgarten führt zur Wertschätzung der bäuerlichen beziehungsweise gärtnerischen Arbeit und schafft einen direkten Bezug zu Produktion, Natur, Biodiversität und Ernährung.

#### Fazit

Singapur geht mit seiner knappen Landfläche sorgfältig um und fördert das «Greening» in der Stadt. Auch in der Schweiz geht es darum, den land- und forstwirtschaftlichen Kulturraum zu schützen

1 vgl. Marc Jordi in der Neuen Zürcher Zeitung vom 28. Januar 2015, S. 19.

2 Laurent Daune und Séraphin Hirtz, hepia, Nouvelles continuités spatiales dans l'agglomération, Jahrestagung forum.landschaft, 28. April 2015.

3 vgl. Urban Gardening Manifest 2014, <http://urbangardening-manifest.de> (13.4.2015)

und ihn gleichzeitig als Erholungsraum zu nutzen. Dies setzt voraus, dass wir auf weitere Baulanderschliessungen verzichten und unsere Siedlungen entsprechend verdichten. Sie sind aber so zu gestalten, dass lebenswerte und lebendige Gartenstädte entstehen. ■

*Eingereicht: 30. April 2015, akzeptiert (ohne Review): 10. Mai 2015*

## Literatur

AMBASZ E (2014) Foreword. In: Puay Yok T, editor. Vertical Garden City, Singapore. Singapore: Urban Redevelopment Authority. p. 7.

### Densifier avec le «greening» ou ce que nous pouvons apprendre de Singapour (essai)

Singapour, en tant que cité-nation avec une forte densité de population, souhaite offrir à la population, aux touristes et à l'économie une ville vivante et attirante et a développé la vision de «ville dans le jardin». Les parcs, réserves naturelles, forêt, couloirs entre les parcs, les arbres, les jardins botaniques, la végétalisation horizontale et verticale des bâtiments ainsi que l'engagement de la population sont d'une importance particulière dans cette vision. Singapour mise sur une construction fermée ainsi que sur le «greening» et la biodiversité. Soyons prêts à apprendre de l'exemple de Singapour! Car, chez nous aussi, le sol est une ressource limitée. Afin de protéger les terres agricoles, nous devrions renoncer à étendre les zones à bâtir et endiguer les flots débordants d'urbanisation. Construisons plus de quartiers urbains avec des utilisations mixtes et plus de biodiversité! Acceptons de nouvelles formes de jardinage communautaire. Des jardins urbains, dans le sens large du terme, – du jardin privé, au travers des jardins communautaires et coopératives, jusqu'au parc et jardin botanique – font parti de notre espace vital. La ville doit être notre jardin.

### Densification by greening, or what we can learn from Singapore (essay)

Singapore, a city-state with a high population density, wants to give its population, its tourists and its economy a living and livable city and has developed the concept of the Garden City. Parks, nature reserves, forest, green corridors, trees, botanical gardens, horizontal and vertical greening of buildings, as well as popular participation, are all important for this vision of the city. Singapore is counting on dense construction alongside “greening” and biodiversity. Let us be prepared to learn from Singapore's example! Our land is also a non-renewable resource. To protect our ever more limited agricultural land, we should renounce any extension of building land, and free ourselves from the expanding carpets of suburban development. Let us build multiple urban neighbourhoods with mixed use and more biodiversity. Let us develop new types of communal gardens. Urban gardens in the widest sense – from private gardens to garden cooperatives, to parks and botanical gardens – are a part of our living space. The city should be our garden.